

MARIANNHILL



Rundbrief der Missionare von Mariannhill

Nr. 44, März 2009



Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ich bin eigentlich nicht mehr so ganz neu im Missionshaus Riedegg und schon gar nicht in der Mariannhiller Kongregation. In der Oktober - Ausgabe 2006 (Nr. 39, Seite 8) wurde ich bereits vorgestellt. Letztes Jahr durfte ich auf vierzig Jahre seit meiner ersten Profess im Kloster von Mariannhill, Südafrika, zurückschauen.

Man sagte früher; Wenn du die Welt sehen willst, musst du in einen Missionsorden eintreten. Das trifft sicher auf mich zu. Es begann in Südafrika, dort trat ich in den Orden ein. Nach 18 Jahren ging es dann in die USA für weitere 18 Jahre. Für kürzere Zeit zurück nach Afrika, diesmal Sambia, später Simbabwe, danach eine Weile in Rom und schließlich in Oberösterreich. Ich bin noch bei relativ guter Gesundheit und brauche noch keine "Ersatzteile". Mit der Sprache der "Eingeborenen" hier in O.Ö. fertig zu werden, wird wohl noch etwas dauern.

Was möchte ich als Leitfaden in dieser, meiner ersten Ausgabe des Rundbriefes sagen?

Zwei Dinge:

Erstens möchte ich allen ganz herzlich danken, die bereits über viele Jahre hinaus die Missionsarbeit der Missionare von Mariannhill so großzügig unterstützen. Die vielen Projekte haben oft einen sehr großen Widerhall gefunden und die Antwort, in Form von Euros, war sehr ermutigend für unsere Missionare an der "Front". Diese Spenden haben viele Hungernde gespeist und vielen Kranken geholfen, wie ich aus persönlicher Erfahrung weiß. Aber noch wichtiger waren die Projekte, die es den armen Menschen möglich machten, sich selber zu helfen und ihre Lebensqualität zu verbessern, nach dem alten Mariannhiller Motto: bessere Felder, bessere Häuser, bessere Herzen. Zweitens ist es mir ein Anliegen, das Interesse und vielleicht auch die Begeisterung für die Missionsarbeit der Kirche ad

extra und ad intra wachzuhalten und zu fördern. Die Zahl der Menschen, die keine Frohe Botschaft kennen, nimmt ständig zu - sowie auch der Menschen, die keinen Ausweg sehen aus dem Teufelskreis der Armut, des Hungers, der Ungerechtigkeit, der schamlosen Ausbeutung und der brutalen Unterdrückung.

Zusammen können wir ein Schimmer der Hoffnung sein für viele Menschen, die im Dunkeln sind. Ich freue mich auf ein Wort von Ihnen...

P. Tony Gathen CMM

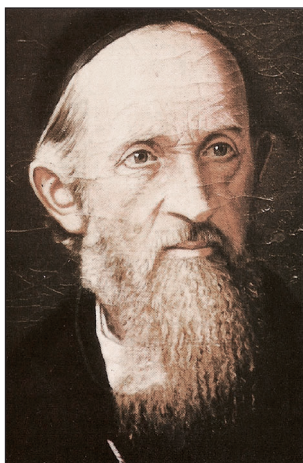
P. Tony Gathen

Inhalt dieses Rundbriefes:

- + Leitartikel
- + Zum 100. Todestag von Abt Franz Pfanner
- + Leib - u. Seelsorge für Flüchtlinge aus Simbabwe
- + Zusammenarbeit mit den Mariannhiller Missionaren in Lae - Papua - Neuguinea
- + Wechsel in der Redaktion
- + Zum Nachdenken
- + Termine
- + Riedegg - News
- + Kirchlicher Widerstand im Nationalsozialismus
- + Afrikamuseum in Riedegg
- + P. Franz Hrouda Pfarrprovisor
- + Jubiläen u. Geburtstage



Zum 100. Todestag von Abt Franz Pfanner



Abt Franz Pfanner

Am 21. Sept. 1825 kam zu Langen in Vorarlberg der Bauernbub Wendelin Pfanner zur Welt. Der reich talentierte Bursche wählte den Priesterberuf.

Gleich nach seiner Primiz 1850 vertraute ihm der Bischof die zerrüttete Pfarrei Haselstauden an. Sein seelsorgliches Geschick stellte bald den Frieden wieder her.

Ab 1860 wirkte er in Agram, Kroatien, als Spiritual bei den Barmherzigen Schwestern und betreut die Gefangenen.

1870 trieb ihn seine Kränklichkeit ins strenge Trappistenkloster Mariawald in der Eifel, wo er sich auf den nahenden Tod vorbereiten wollte.

Das einfache Leben ließ aber seinen Leib gesunden. Nun war für P. Franz, wie er ab 21. Nov. hieß, das Klosterleben zu wenig streng.

Klostergründung

Mit drei Brüdern gründete er im türkischen Bosnien ein eigenes Kloster: **Mariastern**.

Als dessen Prior ließ er sich im September 1879 von Missionsbischof Riccards von Grahams-town in Ostkapland überreden, mit

zehn Mönchen in dessen Vikariat zu kommen, um den kriegerrischen Tembu Frieden vorzuleben und sie in Landwirtschaft zu unterrichten. Im Juni 1880 reiste er mit 30 Genossen nach dem Süden. Die Niederlassung im Ostkapland schlug fehl.

Neuer Anfang

Die Mönche zogen nach Natal. Kurz vor Weihnachten 1882 kaufte Prior Franz eine Farm 25 km westlich der Hafenstadt Durban. Am 27. Dez. 1882 feierte er dort unter freiem Himmel die hl. Messe.

Es war die Geburtsstunde des Klosters Mariannhill (Mary-Anne-Hill).

Da hier Missionare fehlten, die Zulu aber sehr lernbegierig waren, begann Prior Franz selber zu missionieren, und zwar mit überwältigendem Erfolg. Er sah und betreute den ganzen Menschen, stellte die Schwarzen den Weißen völlig gleich, verhalf ihnen zu günstiger Landpacht und lehrte sie, es zu bebauen, um die üblichen Hungersnöte zu vermeiden.

Sein Prinzip:

Bessere Felder, bessere Häuser, bessere Herzen. Für die Mädchenschulen und die Betreuung von Frauen rief er Jungfrauen aus seiner Heimat zu Hilfe. Diese schlossen sich bald zu einer Schwesternkongregation zusammen.

Im Dezember 1885 wurde P. Franz durch Bischof Jolivet von Natal zum Abt von Mariannhill geweiht.

Von allen Seiten erhielt er Anfragen von Zuluhäuptlingen um Errichtung von Schulen in ihren Gebieten.

Da Farmen billig zu kaufen waren, nützte er die Gelegenheit, in Natal und darüber hinaus an günstigen

Plätzen Missionsstationen zu gründen.

Wegen dieser ganz untrappistischen Missionsausweitung kam er mit der Ordensleitung übers Kreuz und musste 1893 sein Amt niederlegen.

Er zog sich in ein fruchtbares, aber total verwildertes Stück Land auf der riesigen Lourdes-farm zurück, das er Emmaus nannte. Mit einigen Schwestern machte er es zu einem Musterbetrieb und konnte anderen Stationen in Notsituationen helfen.

Mehr als die zunehmenden körperlichen Leiden bedrückte ihn die Angst, die Mission könnte sich vom Kloster trennen, das damit dem Untergang geweiht wäre.

Er selber hielt die strenge Tagesordnung der Trappisten bis zu seinem 80. Geburtstag tapfer durch. Kurz vor seinem Tod erlebte er die große Freude, dass Papst Pius X. Mariannhill mit seinen Missionen vom Trappistenorden abtrennte.

Erleichtert starb er am 24. Mai 1909, aber ohne Priester, da dieser sich beim nächtlichen Krankenruf in den Bergen verirrt hatte.

Drei Tage später wurde des Abtes Leichnam, seinem Wunsch entsprechend, im Beisein vieler Mariannhiller Schwestern und Missionare und eines zahlreichen Volkes unter dem großen Feigenbaum in Mariannhill beigesetzt.

„Dort will ich bei meiner Auferstehung meinem lieben Herrn und Heiland begegnen und müsste ich auch, um ihn zu sehen, wie Zachäus auf die hohe Sykomore hinaufklettern.“

P. Anton Roos, CMM



Leib- und Seelsorge für Flüchtlinge aus Simbabwe

Projekt: „Flüchtlingshilfe Simbabwe“

P. Tony Gathen, CMM

Seit Juli 2007 ist P. Danisa Khumalo mit dem Dienst an den Flüchtlingen aus Simbabwe im Großraum Johannesburg, Südafrika, beauftragt. Ich konnte ihn im August 2008 persönlich besuchen und einiges von seiner Arbeit erfahren.

Die Situation

Man kann sagen, dass die jetzige Krise in Simbabwe sich drastisch zugespitzt hat, aber die Anfänge gehen doch mindestens zehn Jahre zurück wie z. B. die höchste Infla-



Flüchtlingselend wo man hinschaut

Foto: P. Danisa

tionsrate, die höchste Arbeitslosenrate, brutale willkürliche Gewaltakte gegen jede Opposition, mehrmaliger Wahlbetrug. Dazu eine schamlose Bereicherung der obersten Clique und der Parteimitglieder. Allmählicher Zerfall des Gesundheits- und Schulwesens. Die jüngste Cholera Epidemie seit Oktober 2008 hat diese Mängel und die Inkompetenz der Regierung schonungslos aufgezeigt.

Die Geschäfte sind leer oder verkaufen nur gegen U. S. -Dollar, SA Rand oder Phula (Botswana). Die letzte Antwort der Regierung war, grössere Banknoten zu drucken, die höchste lautet auf 500 Millionen.

Kein Wunder, dass eine Massenauswanderung schon seit Jahren die Folge ist. Nur wenige haben die Mittel, in die USA,

Australien oder England auszuwandern. Die ärmeren Leute gehen nur gerade über die Grenzen nach Botswana, Namibia und vor allem nach Südafrika, das „gelobte Land,“ verglichen mit Simbabwe. Das größte Auffangbecken für diese Flut von Flüchtlingen ist Johannesburg und seit Juli 2007 arbeitet P. Danisa für das leibliche und seelische Wohl seiner Landsleute.

Schwerpunkte seiner Tätigkeit

Eine Sozialstudie wurde am Anfang seines Dienstes erstellt und die wichtigsten Schwerpunkte sind:

1. Unterkunft,
2. Asylantenstatus,
3. Arbeitsplätze,
4. Gesundheitswesen,
5. Nahrung für Neuangekommene.

Natürlich ging diese Liste weit hinaus über die Kräfte eines einzelnen Departments mit drei Assistenten und einer Handvoll Freiwilliger.

So wurden die Schwerpunkte auf zwei reduziert:

1. Hungerhilfe

P. Danisa und seine Helfer wollen ganz bewusst das sogenannte Hilfsabhängigkeits-Syndrom vermeiden. Allerdings wird Johannesburg laufend von neuen Wellen von Flüchtlingen überrannt. Die meisten ohne Unterkunft und Verpflegung.



Eine alte Schachtel als Babybett muss genügen

Foto: P. Danisa

Die tägliche Not.

Jeden Morgen werden hunderte von Menschen im Stadtzentrum wenigstens mit Tee und Brot versorgt. Viele Menschen leben buchstäblich auf der Straße, andere im überfüllten Asyl der Methodistenkirche in der Stadtmitte.

2. Medizinische Betreuung.

Krankenversicherungen gibt es so gut wie keine unter den Flüchtlingen. Ein Teil der Büros wurde in eine Ordination umgerü-



Die Leidtragenden sind die Kinder

Foto: P. Danisa

stet und ein Doktor kommt unentgeltlich jeden Samstag.

Da gibt es immer einen grossen Andrang, denn die öffentlichen Kliniken und Krankenhäuser nehmen oft niemanden an, der nicht bezahlen kann. Viele Menschen aus Simbabwe haben nicht die notwendigen Papiere. Viele sind illegal ins Land gekommen.

Auch hier versucht P. Danisa sein bestes, den Menschen bei den Behörden zu helfen, damit ihr Dasein eine legale Basis bekommt.

Ihre Spende!

Dieses Projekt steht in diesem Rundbrief im Mittelpunkt unserer Hilfsaktion.

Wir bitten Sie um Ihre Spende. Der Zahlschein in der Allonge ist darauf ausgerichtet.



Entwicklungs-Zusammenarbeit mit den Mariannhiller Missionaren in Lae – Papua Neuguinea

P. Albert Oppitz

Seit fast zwei Jahren ist Frau Eva Böhm aus Klagenfurt in der Diözese Lae in Papua Neuguinea im Einsatz im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit.

Die Österreichische Entsendeorganisation HORIZONT 3000 hat eine langjährige Projekt im Bereich der Fort- und Weiterbildung in den Berufsschulen entwickelt und führt es in Partnerschaft mit den Mariannhillern.

Das Projekt von Eva Böhm, das **„Social Program“**, ist neu und ein Versuch, mit verschiedenen Angeboten zu den Themen „Gewalt gegen Frauen und Kinder“, Menschenrechte, sowie in konkreten sozialen Initiativen zum Abbau der hohen Gewaltrate und zu einem besseren Lebensumfeld in Lae beizutragen.

Zurzeit beschäftigt sie gerade eine Großfamilie mit sechs Buben. Der älteste ist neun Jahre alt. Deren Mutter liegt mit Aids im Krankenhaus. Der Vater arbeitet zwar als Wächter, aber die privaten Sicherheitswächter verdienen ein lächerliches Gehalt und sie sind nicht bereit, mit der Familie zu teilen.

In dieser Situation, in da vor allem P. Arnold, der Pfarrer der Kathedrale, für die Kinder ein Rettungsanker.

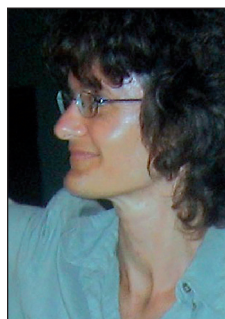
Im letzten Rundbrief haben wir für dieses Anliegen von P. Arnold gesammelt. Wir konnten 42.076 Euro überweisen. EIN HERZLICHES „VERGELT“S GOTT.

P. Arnold hat die Bewunderung von Eva für die schier endlose Energie, die er in der Arbeit mit den Kindern an den Tag legt, und auch für seinen klaren Blick für die praktische Abhilfe und das Interesse, das er am

Leben und der Zukunft eines jeden dieser Kinder hat.

Eva ist es besonders wichtig, in den Programmen für die Kinder die Mädchen nicht zu vergessen. Im Straßenbild sind nämlich meistens nur die Buben sichtbar. Mädchen bleiben eher in den Slums, kommen

Besonders ans Herz gewachsen sind Frau Eva Böhm die Strassenkinder und die weiblichen Straßengefangenen.



gar nicht in die Stadt und werden so als Gruppe, die ebenfalls Unterstützung und Hilfe benötigt, leicht übersehen.

Die Volksschulkurse wären eine erste gute Möglichkeit, auch Mädchen eine Basisausbildung zu geben. Es wäre aber auch wichtig, junge Mädchen mit Fähigkeiten auszustatten, die ihnen später die Chance auf ein Erwerbseinkommen geben.

Eva sucht daher auch nach Wegen, finanzielle Mittel für die Abhaltung solcher Kurse zu sichern. Wird für die Mädchen nichts in Richtung Persönlichkeits- und Berufsausbildung getan, werden noch mehr von ihnen in der Prostitution landen.

In Lae gibt es geschätzte 6000 jugendliche Sexarbeiterinnen. Die jüngste ist neun Jahre alt. Sie verdient seit zwei Jahren gemeinsam mit ihrer Mutter das Geld als Prostituierte.

Die Aids-Rate ist unter jungen Frauen am stärksten im Steigen. Auch viele Familienmütter sind

davon betroffen, denn leider ist es ein Wochenendverhalten ihrer Ehemänner, nach Auszahlung des Wochenlohnes und dem entsprechenden Bierkonsum zuerst einmal eines der Bordelle aufzusuchen, bevor sie stockbetrunken heimkommen und dort auch ihre Frau durch Prügel ins Bett zwingen.

Große Achtung hat Eva vor der Disziplin und dem enormen Einsatz der **„alten“** Mariannhiller Missionare. Drei über 70 jährige Priester aus Holland und Bruder Werner aus Deutschland, der für alle technischen Probleme (von kaputten Generatoren bis zur Reparatur von bei Einbrüchen durchlöchernden Außenwänden) und alle Bauvorhaben der Diözese zuständig ist.

Es gibt eine intensive Zusammenarbeit mit pfarrlichen Gruppen, für die Eva Kurse und Seminare abhält. Meistens ist das Thema der Umgang mit Gewalt in den Familien. Es ist ihr auch wesentlich, deutlich zu machen, wie wichtig Erziehung von Kindern in den ersten Lebensjahren ist und dass Mädchen und Buben das gleiche Ausmaß Zuneigung, Förderung und Wertschätzung verdienen.

Wie in vielen Kulturen hat auch in PNG ein Sohn einen viel höheren Stellenwert. Er darf sich alles erlauben, wird nie zurechtgewiesen und entwickelt sich daher automatisch zu einem **„bikhet“**, einem Großtuer und Sturkopf, während Mädchen ihren Unwert sowohl verbal als auch durch Vernachlässigung und frühe Arbeitspflichten permanent zu spüren bekommen.

Erste Seminare, die Eva mit verschiedenen Fachkräften aus dem Sozial- und Erziehungswesen für Eltern und VolksschullehrerInnen organisiert hat, sind auf großes Interesse gestoßen.

Ein Ort zum Auftanken ist für alle ein Balkon im Haus von P. Sido, Br.



Ein Wechsel in der Redaktion

Das Gesicht ist neu, was nicht unbedingt gleichzusetzen ist mit jung. P. Franz Hrouda, Schriftleiter für die letzten drei Jahre, hat die Seelsorge für die Pfarrei Kirchschlag übernommen und ist damit ausgelastet. (siehe Seite 8)

Am 10. November 2008 wurde P. Tony Gathen CMM, aus Riedegg, mit der Redaktion des Rundbriefes MARIANNHILL beauftragt. Nicht so wortgewandt wie seine beiden Vorgänger will er doch sein Bestes versuchen.

Dank und Anerkennung gebührt dem Gründer und langjährigen Redakteur P. Markus Bucher und seinem ersten Nachfolger P. Franz Hrouda.

Dank und Gottes Segen in Fülle gebührt an dieser Stelle auch den vielen Leserinnen und Lesern und Wohltätern, die das Interesse an der Mission wachhalten und nach Kräften unterstützen.

In diesem Sinne
P. Tony Gathen

Fortsetzung von Seite 4

Werner und P. Anton in "St. Joseph"s, wo die deutschen und holländischen Mariannhiller Missionare sonntags zum Nachmittagskaffee zusammenkommen.

Die Aufregungen und Strapazen der Woche werden dort deponiert. Für Eva ist dieses Treffen auch die beste Gelegenheit, Neuigkeiten in der Diözese zu erfahren.

Ganz besonders aber genießt sie die freundschaftliche Aufnahme in der Runde. Immerhin ist sie die einzige Nichtmissionarin unter lauter Missionaren, die alle schon "alte Hasen" in PNG sind.

Sie merkt trotzdem, dass ihr Beitrag zur Arbeit in der Diözese geschätzt wird und sie als Person willkommen ist. Ein für alle wichtiges Gefühl, um in den oft schwierigen Umständen trotzdem nicht aufzugeben.

P. Albert Oppitz

Zum Nachdenken



Gedanken von P. Berthold Mayr

Beten, was bringt's ?

Am Ende von Elizabeth Georges Kriminalroman "Gott schütze dieses Haus" denkt Inspektor Lynley über das Beten nach. "Er hatte von Gebeten nie viel gehalten!", heisst es da, "aber während er jetzt im Wagen sass begann er zu verstehen, was beten hieß. Es hieß aus Bösem Gutes machen wollen, aus Verzweiflung Hoffnung, aus Tod Leben. Es hiess Träume wahr machen wollen, Gespenster zu Wirklichkeit machen wollen. Das Leiden enden und die Freude beginnen lassen wollen." Welch ein Unternehmen gegen die Ohnmacht.

Bei dem Mann aus Nazareth klingt das alles ganz unkompliziert: Wer bittet, der empfängt.

Dass es so einfach nicht ist, weiss jeder, der mit glühendem Herzen die Lippen trocken gewispert hat und dessen Hoffnungen auf Erfüllung seiner Wünsche bisher ausgeblieben sind.

Böses ist Böses geblieben, Verzweiflung Verzweiflung, Tod ist Tod geblieben. Aber verändert das Gebet, wenn nicht die Situationen, dann doch den Beter selbst, vielleicht ganz unmerklich?

Der dänische Theologe Søren Kierkegaard schreibt: "Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still."

Termine:

6. Juni 2009

Monatswallfahrt für die Familien nach Maria Puchheim.
Gestaltung: Missionare von Mariannhill

Zeitlicher Rahmen:

14.00 Uhr	Rosenkranz
14.30 Uhr	Eucharistiefeier
15.30 Uhr	Information und Anbetung
16.30–16.45 Uhr	Schlussfeier, Eucharistischer Segen

Termine:

14. Juni 2009

Jubiläum 100. Todestag von Abt Franz Pfanner
10.00 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche von Langen

Hauptzelebrent Erzbischof Paul M. Khumalo CMM

20. Juni 2009

Wallfahrt nach Glöckelberg zu Ehren von P. Engelmar Unzeitig



Riedegg News



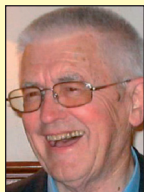
Br. Sebastian Wolf aus See-Paznau, Tirol, kam Anfang November 2008 ins Krankenhaus, dann ins Schloss Haus. Am Morgen des 17. Dezember ist er in Linz verstorben.

Br. Gebhard Hörburger aus Doren, Vorarlberg. P. Tony brachte ihn am 24. November 2008 nach Bad Schallerbach zu einer Kur, nachdem er sich im Oktober einer Knieoperation unterzogen hatte.

Br. Helmut Wiese aus Neheim-Hüsten, Deutschland, war im November bei den Elisabethinen mit Komplikationen. Seine Kousine Hannelore kam von Düsseldorf, um ihn zu besuchen.

P. Johannes Hoffmann unterzog sich einer Prostata-Operation im November. Nach einer Kur in Bad Schallerbach hat er sich wieder einigermaßen erholt.

P. Andreas Stadler aus Viechtwang ist seit dem 14. Jänner 2009 im Ruhestand. Er dient aber noch im Leitungsteam



von Riedegg als Hausökonom. Jede Woche hofft er, wenigstens drei neue Witze zu erzählen.

P. Bernhard Pagitsch aus Ramingstein folgte P. Andreas Stadler am 14. Jänner 2009 als Superior von Riedegg nach. Er wurde bereits im vorigen Jahr (Nr. 41) kurz vorgestellt und schreibt über seine „Laufbahn“ weiter unten etwas ausführlicher.

P. Albert Oppitz:

Reise ins südliche Afrika – Vom 30. August bis 23. September 2009 ist wieder eine „Reise zu den Wirkungsstätten der Mariannhiller Missionare“ geplant. Auch die Naturschönheiten des südlichen Afrika werden nicht zu kurz kommen. Wir senden Ihnen gerne das gesamte Reiseprogramm zu. Anmelde-schluss ist bis Ende April 2009. E-Mail: p.a.oppitz@mariannhill.at

Kirchlicher Widerstand im Nationalsozialismus in der Diözese Linz

P. Johannes Kriech

Dr. Helmut Wagner, Professor an der pädagogischen Hochschule des Bundes in Linz, stellte in seinem Vortrag eingangs fest, dass viele Fakten bis heute noch ungeklärt sind.

Die Frage des Widerstandes gegen das NS-Regime muss zudem differenziert betrachtet werden. Denn immer wieder wird behauptet, die Kirche habe in ihrem Verhalten klaren Widerstand geleistet. Andere dagegen sagen, die Kirche wäre Kollaborateur gewesen. Sie war zu feige, ihre Stimme zu erheben, wo sie hätte reden müssen.

Dem geforderten Widerstand liegen jedoch unterschiedliche Voraussetzungen zugrunde.

Denn je höher sich eine Person in der Hierarchie befindet, je mehr Verantwortung auf ihm lastet, umso mehr ist sein Spielraum für persönliche Entscheidungen eingeengt.

So waren die Bischöfe persönlich gegen das Regime, sie waren jedoch der Meinung, durch Verträge eine lebbare Zusammenarbeit zu ermöglichen.

Der Vortragende stellte die Biographien von drei Einzelpersonen vor:

Camilla Estermann, Dr. Johann Gruber, P. Johann Schwingshackl SJ. – Hier ist auch P. Engelmar Unzeitig einzuordnen.

Alle diese Personen zeigen ihre politische Widerständigkeit:

Estermann hilft Kriegsgefangenen, Gruber hilft KZ-Häftlingen, Schwingshackl stellt sich in Predigten gegen das System – und P. Engelmar verhält sich „wehrkraft-zersetzend“.

Ihr religiöses Zeugnis ist aus ihren Briefen eindeutig zu entnehmen.

Märtyrergeschichten sind keine romantischen frommen Geschichten. Märtyrer, auch die des 20. Jh., zeigen sich als originelle, markante und oft auch sperrige Persönlichkeiten.

„Selbst die Kirche“, so Bischof Maximilian Aichern, „ist mit ihren eigenen Märtyrern zur Zeit des Nationalsozialismus nicht zurecht gekommen.“



Noviziat

Markus Hör aus NÖ wurde am 2. Februar 2009 in der Krypta des Piusseminars in das Noviziat aufgenommen. Markus ist 34 Jahre alt, ein gelernter Tischler und Zimmermann. Er arbeitete auch drei Jahre als Missionshelfer in Papua Neuguinea.

P. Markus Bucher

Unser Provinzial, sowie Geistlicher Assistent der katholischen Männerbewegung für ganz Österreich, erhielt am 18. Dez. 08 in Linz das Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich, von Landeshauptman Dr. Josef Pühringer überreicht.

Visitation der Provinz

Der Generalsuperior P. Damian Weber begann am 12. Jänner 2009 mit einem Einkehrtag die Visitation.

P. Damian sprach über den Völkerapostel Paulus, das große Beispiel für alle Missionare.



Geschichten aus dem Afrikamuseum im Schloss Riedegg:

„Das Wertvolle an den Gegenständen des Museums sind die Geschichten, die dahinter stecken“

P. Albert Oppitz

Diese Aussage stelle ich meinem Bericht über das neue Afrikamuseum im Schloß Riedegg voran. Ich möchte Ihnen - liebe Leserinnen und Leser - in diesem Rundbrief und in den kommenden Ausgaben einige dieser Geschichten erzählen.



Solche Kunstwerke entstehen mit diesem Papier

Mit der GESCHICHTE des ANTAIMORO PAPIERS

möchte ich Sie nach Madagaskar entführen. Sie finden dieses Papier in der Vitrine links vom Eingang. Diese Vitrine ist benannt:

„VOM BAUM ZUM FERTIGEN PRODUKT“

Die Geschichte dieses handgeschöpften Papiers geht auf das 7. Jahrhundert zurück.

Damals soll ein Segelboot aus Arabien im Südosten der Insel Schiffbruch erlitten haben. Die Araber konnten nicht mehr heimreisen und so erhielten sie die Gelegenheit, sich bei den Antaimoros niederzulassen. Diese nahmen die Mannschaft gastfreundlich auf.

Als gute Moslems hatten die Araber den Koran behalten. Aber der war aufgrund des intensiven Studiums im Laufe der Zeit nicht mehr brauchbar. Die Moslems wussten zwar, wie man Papier herstellte, aber es fehlte ihnen die Pflanze. So machten sie sich auf die Suche und fanden ein wild wachsendes Gebüsch mit dem Namen AVOHA, das ihnen die Möglichkeit gab, das Papier herzustellen, auf dem sie den Koran niederschreiben konnten. Es stellte sich heraus, dass das Produkt aus der Avoha-Faser stabiler und schöner war als der Papyrus, der in Ägypten hergestellt wurde.

Bis vor etwa 70 Jahren stellten nur einige Handwerker dieses Papier her, aber bloß für den Gebrauch der „Ombiasa“, der „Medizinmänner“, die dieses Papier speziell für ihre Zauberbücher verwendeten.

Diese Antaimoro Zauberer genießen ein hohes Ansehen auf der ganzen Insel, wo sie wegen ihrer Kenntnisse der Geheimwissenschaften zum Teil auch gefürchtet werden. So glauben manche Menschen, auch das Papier besitze magische Kraft.

1936 erforschte ein junger französischer Plantagenbesitzer, der von der Schönheit dieses Papiers begeistert war, die Herstellungsweise dieses Papiers, die bisher geheim gehalten wurde.



Bei der Gestaltung von Mustern

Da der Franzose die Sprache der Einheimischen kannte, genoss er auch ihr Vertrauen. Sie gestatteten ihm das Papier in Zusammenarbeit mit ihnen in größerem Ausmaß herzustellen.

Er brachte einige Verbesserungen ein, wobei er aber den handwerklichen Charakter des Antaimoro Papiers beibehielt, nämlich alles mit der Hand nach den alten Methoden aus Ägypten und Arabien zu machen.

Wie zur Zeit der Pharaonen wird der Avoha-Brei von den madegassischen HandwerkerInnen mit einem Holzhammer zermahlt. Jedes Blatt



Die Herstellung des Papiers ist ein mühsamer und aufwendiger Prozess

wird auf einen Holzrahmen gespannt und dann in der Sonne getrocknet, damit es seine Originalität und Schönheit bewahrt. Als Besonderheit werden in den feuchten Brei Pflanzenmuster hineingelegt, die sich beim Trocknen ohne Klebstoff mit dem Papier verbinden.

So hat sich in Madagaskar eine Tradition aus dem alten Ägypten erhalten und gibt so einigen Familien eine gute Lebensgrundlage. Das Papier wird zumeist in kleinen Familienbetrieben hergestellt.

P. Albert Oppitz



P. Franz Hrouda CMM, seit 1. Sept. 2008 Pfarrprovisor in Kirchschlag bei Linz

Im Herbst 2008 habe ich die Pfarre Kirchschlag als Pfarr- provisor übernommen.

Wichtige Gründe für diese Entscheidung waren meine innerste Berufung und Liebe zur Seelsorge sowie der drängende Priestermangel in der Diözese Linz.

Besonders hervorheben möchte ich in meiner neuen Aufgabe das enorme Engagement der „**Laien-mitarbeiterInnen**“ in Kirchschlag. So liegt z.B. die Leitung der Pfarre nicht alleine in meinen Händen, sondern vier PfarrgemeinderäteInnen tragen mit mir die volle Leitungsverantwortung.

Auch die Finanzen wurden mir zur Gänze abgenommen und in bewährte „Laienhände“ gegeben. Dieses Modell, das ich persönlich sehr schätze, gibt mir die Mög-



Kirchschlag ist ein schöner Ort hoch über Linz

lichkeit, mich meiner ureigensten priesterlichen Aufgabe, der Seelsorge und dem Kontakt zu den Pfarrbewohnern zu widmen. Segensreich ist auch die Zusammenarbeit mit den beiden Teams, die für eine ansprechende und zeitgemäße Liturgie Sorge tragen. Auch sonst prägt ein äußerst akti-

ves Gruppenleben - vom Kleinkind bis zu den Senioren - den Alltag in der Pfarrgemeinde.

70 Personen besitzen einen Schlüssel für das Pfarrzentrum!

Es ist für mich wohlthuend zu hören, dass die KirchschlagerInnen meine Aufgeschlossenheit und Teamfähigkeit sehr schätzen.

Auf Grund meiner neuen Aufgabe und Anstellung in der Pfarre Kirchschlag habe ich die Tätigkeit des Chefredakteurs für den Mariannhiller Rundbrief zurückgelegt.

Zum Abschluss möchte ich mich noch bei der treuen Leserschaft bedanken und meinem Nachfolger P. Tony Gathen viel Erfolg wünschen.

P. Franz Hrouda

Impressum:
Offenlegung gemäß Mediengesetz:
Grundlegende Richtung:
Rundbrief der Missionare von
Mariannhill.

Medien-Alleininhaber und
Herausgeber:
Provinzprokura der Missionare
von Mariannhill, Riedegg 1,
A-4210 Gallneukirchen.
E-Mail: prokura@mariannhill.at

Redaktionsteam:
P. Tony Gathen, P. Berthold Mayr,
P. Johannes Kriech, P. Albert Oppitz,
Missionshaus Riedegg,
A-4210 Gallneukirchen.

E-Mail:
p.t.gathen@mariannhill.at

Hersteller:
Trauner Druck
A-4020 Linz, Köglstraße

Verlagsort:
A-4020 Linz
„Sponsoring Post“ GZ 02Z030021 S
P. b. b.
Verlagspostamt: A-4020 Linz

Verwendung Missionsspenden 2008

Kenia, Schulkinder	1.950,- Euro
Strassenkinder in Lae, PNG	20.000,- Euro
Simbabwe	2.000,- Euro
Rom	6.720,- Euro
Südafrika, Schulkinder,	5.250,- Euro
Sambia	7.100,- Euro
Versicherung Missionare	7.750,- Euro
Mosambik	15.000,- Euro
Mthatha	20.000,- Euro

Total 2008 85.770,- Euro

Jubiläen und runde Geburtstage 2009

20. 03. 2009	P. Johannes Kriech	65 Jahre alt
08. 06. 2009	P. Albert Oppitz	60 Jahre alt
06. 07. 2009	P. Franz Hrouda	60 Jahre alt
17. 08. 2009	Br. Nikolaus Bachinger	70 Jahre alt
03.10. 2009	Br. Franziskus Pühringer	50 Jahre Profess (Gold)
04.10. 2009	P. Michael Krismer	85 Jahre alt
07.12. 2009	P. Andreas Stadler	55 Jahre Profess